

# Aus dem Wirtschaftsleben

## Weltinflation gegen Weltkrise?

### Die Goldverluste der Reichsbank

Am Laufe des Monats September haben sich die Gold- und Devisenbestände der Reichsbank in bedenklicher Weise vermindert. Im ganzen sind in den letzten drei Septemberwochen 355 Millionen Mark an Gold und Devisen abgeflossen — trotz dem Stillhalteabkommen und trotz einer Handelsbilanz, die neuwertige Ueberträge an Devisen liefern müßte. Diese Verluste werden zum Teil darauf zurückgeführt, daß das Stillhalteabkommen gewisse Rückstellungen hat. So müssen z. B. die ausländischen Marktguthaben allmählich zurückgezahlt werden, und dadurch entsteht ein Devisenbedarf, andererseits aber kommen die Devisenüberschüsse aus dem Ausfuhrüberschuß offenbar unserer Volkswirtschaft nur teilweise zugute, während ein großer Teil der erzielten Erlöse draußen stehen. Deutsche Unternehmungen haben jetzt vielfach die gute Gelegenheit genutzt, um ausländische Schulden mit Germanen zurückzuführen. Dazu hat ihnen einmal das Sinken des Pfundes und der skandinavischen Krone gute Gelegenheiten gegeben, und die Krone erheblich gesunken sind, können wertvolle Schulden mit einer wesentlich geringeren Marktsomme zurückgezahlt werden, als sie ihrer Entstehung in Mark wert waren. Außerdem haben die deutschen Dollarkonten, die meist auf länger laufende Stücke deutscher Anleihen, in letzter Zeit niedrig, und es war ein gutes Geschäft, solche Dollarkonten zu kaufen.

### Goldfülle in der Schweiz

Während so das Gold bei uns weiter abwandert, häuft sich dafür jetzt das Gold bei uns weiter ab, häuft sich dafür jetzt das Gold bei uns weiter ab, häuft sich dafür jetzt das Gold bei uns weiter ab. In der Schweiz ist der Notenumlauf Ende September erheblich gestiegen, und zwar um 163 auf 1492 Millionen Frank, offenbar deswegen, weil das Schweizer Publikum durch die Vorgänge in den Nachbarländern unruhig wurde und Noten damit, aber gleichzeitig ist der Notenbestand der Schweizerischen Notenbank, der Schweizerischen Nationalbank, stark gestiegen. Er war bereits im Juli und im August um 200 Millionen Frank angewachsen und hat sich im September um 610 auf 1700 Millionen Frank erhöht. Die Schweizerischen Banken haben in großem Umfange ihre ausländischen Guthaben zurückgezogen und ihre Pfund- und Dollarkonten abgehoben. Die Devisen, die auf diese Weise der Schweizerischen Notenbank zugeflossen, hat diese sofort in Gold umgewandelt, da der von uns ungenutzte Valutaverkehr die Devisen nicht mehr als genügend für die zu erwartende weitere Zunahme des Notenumlaufs erachtet werden. Die Aufgabe der Gold-entwässerung in England und in den skandinavischen Staaten hat sich also offenbar dazu, daß es mit der ungenutzten Goldentwertung, die manche Märkte als Ursache der Weltinflation ansehen, noch schlimmer wird. Die Deutsche Reichsbank wird recht bald sehr energische Maßnahmen unternehmen müssen, um einen weiteren Goldabfluß zu verhindern. Inzwischen wurde bereits eine stärkere Devisenentwertung angeordnet. Die Frage ist aber, ob das genügen wird, ob nicht weitere Einschränkungen oder eine Disinflation notwendig sein werden.

### Deutschland und die Pfundentwertung

Es war vorzuziehen, daß die Aufgabe der Goldentwertung in England für die deutsche Wirtschaft erhebliche Nachteile haben muß. Die Deutsche Bank und Diskontogesellschaft schreibt in ihrem letzten Monatsbericht, die Rücksichten auf eine baldige Heberwindung der Weltwirtschaftskrise hätten durch die englischen Vorarbeiten einen neuen Schlag erlitten, und es wird dann weiter hervorgehoben, daß die Aufrechterhaltung des Exports und der aktiven Handelsbilanz für Deutschland eine der dringendsten Aufgaben sei. Es wird darauf hingewiesen, daß der englischen Industrie durch die Pfundentwertung eine kosteüberbilligung entsteht, weshalb eine Verschärfung der englischen Konkurrenz nicht nur auf den fremden, sondern auch auf den deutschen Märkten zu befürchten sei, und es wird dann weiter gesagt, der starke Zwang zur Ausfuhr bleibe bestehen. Wenn daher die Reichsbank ihre Devisenbestände nicht habe auffüllen können, so läge das daran, daß der Ueberfluß unserer Zahlungsbilanz, der sich im ganzen Jahre 1931 nach den Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung auf etwa 2 Milliarden Mark belaufen würde, sich erheblich durch die fortwährende Abtragung der Auslandsschuld der deutschen Wirtschaft vermindert hätte, die in Gestalt der Rückzahlung ausländischer Marktguthaben des Verkaufs deutscher Effekten aus

### Die Folgen für Holland

#### Pfundentwertung bringt Arbeitslosigkeit

Auch Holland bekommt die Auswirkungen des Pfundsturzes zu spüren. Am 29. und 30. September wurden größere Goldentwendungen der Niederländischen Bank nach Frankreich vorgenommen, am 29. September in drei Flugzeugen 200 Kilogramm Gold im Werte von 48,2 Millionen Frank, am 30. September 1800 Kilogramm Gold im Werte von 800 Millionen Frank in zwei Flugzeugen. 100 Millionen Frank von der letzten Sendung waren für die Bank von Frankreich bestimmt. In Gulden umgerechnet, wurden in zwei Tagen insgesamt 34,52 Millionen Gulden in Gold an Frankreich abgegeben. Dem steht gegenüber, daß von einem Betrage der Federal Reserve Bank in New York von 170 000 Dollar, der in Gold nach Europa abfloß, ein Teil an Niederlande entfiel. Immerhin liegt darin keine hinreichende Kompensation für den starken Goldabfluß nach Frankreich, der jeweils die Zahlung des Goldens gegenüber dem französischen Frank notwendig gemacht war.

Infolge des Rückganges des Pfundkurses wurden Hartogs-Margarinefabriken in Oß, die zum Umlieferkonzern gehören, geschlossen. Die Produktion dieser Fabrik wird vorläufig nach England verlegt. 1000 Arbeiter sind wegen der Stilllegung arbeitslos geworden.

Es zeigen sich hier Symptome eines internationalen Niedergangs der Unternehmungen zur Senkung der Löhne. Der Amsterdamer „Telegraaf“ behandelt in einem längeren Artikel die Frage des Kurzes der deutschen Reichsmark, worin zunächst auch das Interesse der ausländischen Gläubiger Deutschlands an einer Aufrechterhaltung des Marktkurses hervorgehoben wird. Den Konzeptionen des Auslands händen jedoch moralische Verpflichtungen Deutschlands gegenüber, denn ohne Inflation könne die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Waren auf den internationalen Märkten nur durch Absenkung der Produktionskosten erreicht werden. Wenn die deutschen Gewerkschaften vor die Wahl einer freiwilligen Restriktion zum Lohnabbau oder eines durch Inflation erzwungenen Lohnabbaues gestellt würden, sollte eigentlich die Antwort nicht zweifelhaft sein. Von wech daher diesen Winter eine neue Lohnherabsetzung in Deutschland erleben. Der Artikel bringt diese Frage dann noch in Verbindung mit dem Stillhalteabkommen. Es handelt sich bei diesem Artikel ganz offensichtlich um eine von deutschen Schwarzmachern behaltene Arbeit.

Auslandsbesitz und auch der normalen Tilgungsfähigkeiten weitergehen.

Wenn es gelänge, auch weiterhin den deutschen Austauschüberschuß aufrechtzuerhalten und auf diese Weise einen erheblichen Teil der kurzfristigen Verschuldung Deutschlands zu beseitigen, so wäre das zweifellos ein großer Vorteil für die deutsche Volkswirtschaft. Je geringer die kurzfristige Verschuldung Deutschlands, um so geringer auch die Gefahr, daß wir durch Geldausleihungen des Auslands in neue Kreditrisiken hineingetrieben werden. Deswegen wird zweifellos eine Befundung der deutschen Wirtschaft dadurch erwünscht, daß durch die Pfundentwertung wenigstens zunächst die englische Konkurrenzfähigkeit gestärkt wurde. Den größten Gewinn aus der Wertverminderung des Pfund Sterling dürfte die englische Kohlenindustrie ziehen, weil bei dieser Industrie ja gar keine ausländischen Rohstoffe verwendet werden. Und zunächst ist ja die englische Kohlenindustrie auch in der glücklichen Lage, plötzlich etwa um 15 bis 20 Prozent billiger liefern zu können als bisher. Die Lohnherabsetzung im deutschen Kohlenbergbau wurde bekanntlich mit dem Hinweis auf die englische Pfundentwertung begründet.

### Keine deutsche Inflation!

Trotz alledem besteht in Deutschland Uebereinstimmung darüber, daß wir das englische Beispiel nicht nachmachen dürfen und nicht nachmachen können. Das deutsche Volk hat seine Inflationserfahrungen hinter sich und würde eine neue Inflation kaum ertragen. Wir haben bereits bei der Kreditkrise im Sommer beobachtet können, wie der bloße Glaube, es könnte eine Inflation kommen, dazu führte, daß sofort Kammerkäufe begannen. Würde in Deutschland eine Inflation beginnen, so wäre sofort die allgemeine Lösung: Kette sich, wer kann. Eine allgemeine Flucht in die Waren würde erfolgen, und leicht könnten schwere Störungen im Austauschprozeß eintreten, weil viele deutsche Waren überhaupt nicht mehr annehmen wollten. Insbesondere die Bauern würden sich weigern, ihre Waren für bares Geld herauszugeben. Außerdem würde die Inflation für Deutschland nicht einmal die Vorteile haben, die sie für England hat. Die englischen Schulden lasten zum großen Teil auf Pfund, England entlastet sich also, wenn das Pfund entwertet wird. Die deutschen Schulden aber lasten bis auf einen geringen Teil auf fremde Valuten. Die Schulden, die auf Landwirtschaft, Industrie und Handel ruhen, sind größtenteils Valutenschulden. Die Kapitalbildung in Deutschland würde auf lange Zeit unterbrochen, dem deutschen Volk würde der Wille zum Sparen gründlich ausgezehrt werden, wenn es noch einmal seine Ersparnisse durch eine Inflation verlor. Und die deutschen Arbeiter würden es sich auch nicht ruhig gefallen lassen, daß ihre Löhne durch eine Inflation gesenkt werden, sie kennen den Schwinkel zu gut und würden sehr schnell mit neuen Lohnforderungen auf den Kampfplatz treten. Also auch diejenigen Unternehmerfreunde, die recht gern mit Hilfe der Inflation die deutschen Arbeiter um einen Teil ihres Lohnes betrügen möchten, wissen, daß in Deutschland damit nichts zu machen ist.

### Lohnsenkung als Inflationersatz?

Im so eifriger schreit man nach neuen Lohnsenkungen, damit auf diese Weise die „Selbstkosten“ herabgesetzt werden und so der deutschen Industrie ein Ausgleich für die Verluste gegeben wird, die der englischen Industrie aus der Pfundentwertung erwachsen. Zu einem Lohnabbau in Deutschland bietet aber das englische Vorgehen um so weniger Anlaß, als die Goldlöhne der englischen Arbeiter höher waren als die der deutschen Arbeiter. So führte am 27. Mai 1930 in Köln auf dem Bundeskongress des Bundes der technischen Angestellten und Beamten Prof. Dr. Gernberg aus, daß trotz allem Steigen der deutsche Goldlohn hinter dem englischen Goldlohn zurückgeblieben sei, und seitdem sind die deutschen Löhne ganz gehorra gedrückt worden. Außerdem wurden die Lohnsenkungen in vielen Wirtschaftszweigen dadurch stark verringert, daß vielfach auf den einzelnen Arbeiter heute eine viel größere Produktionsmenge kommt als früher. Besonders gilt das für den Steinkohlenbergbau. So kamen z. B. im November je Kopf und Schicht auf einen Arbeiter im Jahre 1913 844 Kilogramm, im Jahre 1929 1271 Kilogramm und im Mai 1930 1465 Kilogramm.

### Was wird aus dem Pfund?

Audem weiß man ja noch gar nicht, was aus der englischen Währung werden wird. Wenn auch zur Zeit das englische Pfund stark gefallen ist, besteht doch noch gar keine Klarheit darüber, ob nicht die Engländer versuchen werden, über kurz oder lang den Pfundkurs wieder in die Höhe zu bringen. Von gut informierter Seite wird angelehnt behauptet, der englische Plan werde tatsächlich darin, das Pfund erst auf einer Basis von 80 Prozent der Goldparität zu stabilisieren, das heißt, es soll eine sogenannte „Devalvierung“ um 20 Prozent vorgenommen werden. Wir wissen aus den deutschen Inflationserfahrungen, daß eine Inflation nur so lange die Ausfuhr erleichtert, wie sie im Verhältnis zu den ausländischen Währungen ansteigt, dann gehen auch die Vorteile, die ein Inflationenland erst auf dem Weltmarkt hat, recht bald wieder verloren. In der deutschen Inflationsepoche nahm die Arbeitslosigkeit recht schnell wieder zu, wenn es eine Zeitlang gelungen war, die Mark auf dem gleichen Niveau zu halten. Wartet man sich also ein, die englischen Arbeiter würden es ruhig hinnehmen, daß durch die Pfundentwertung ihre Löhne dauernd gesenkt werden? Wahrscheinlich werden recht bald in England große Lohnkämpfe beginnen, um die Wertverminderung der Kaufkraft, die die Pfundentwertung für die englischen Arbeiter bringt, wieder auszugleichen.

### Ankerbelung durch Preissteigerung?

Schon seit langem ist ja das Aussehen von allerschlimmsten Inflationen große Mode, und das englische Beispiel ist erst recht dazu angetan, allerschlimmsten Planeschemen Wasser auf die Mühle zu leiten. Immer wieder wird die Frage aufgeworfen, ob man der Weltkrise nicht durch eine Weltinflation ein Ende machen könnte. So schlägt z. B. der bekannte Professor August von Hoffmann, der sich durch die Konstruierung eines leichten Luftschiffs einen Namen gemacht hat, vor, man solle international zur Silberwährung übergehen, weil es infolge der Goldanbahnung in einzelnen Ländern anderwärts an Gold fehle, und der Generaldirektor der Bank für Internationale Zahlungen, Pierre Quessada, schlägt vor, man solle die Golddeckung bei den Notenbanken um 30 Prozent herabsenken, was zur Folge hätte, daß die Notenbanken mehr Umlaufmittel in den Verkehr pressen könnten. Alle diese Vorschläge haben das eine gemeinsam, daß sie durch eine Vermehrung der Umlaufmittel die Räder der Welt heilen wollen. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, daß durch eine solche Vermehrung der Zahlungsmittel dem Sinken der Preise auf dem Weltmarkt Einhalt geboten und Preissteigerungen hervorgerufen werden könnten. Zweifellos würde auch eine Umkehrung der Preisbewegung zunächst einleuchtend zu einer Bekämpfung der Weltkrise führen, solange

die Preise sinken, werden diese Einkäufe unterlassen, weil man auf weitere Preissteigerungen hofft. Wenn die Preise steigen, wird die Kaufkraft angeregt, weil viele Leute den „rechtzeitig“ einkaufen wollen, um von den für später erwartenden Preissteigerungen nicht betroffen zu werden. Die Frage ist nur, wie lange eine solche Wirtschaftsanforderung durch eine internationale Inflation helfen könnte. Eine Geldentwertung setzt sich nicht mit einem Schläge gleichmäßig durch, die Preise steigen schneller als die Löhne, und deswegen sind die Preise schneller Geldentwertung auch Zeiten harter Kapitalansammlung. Damit wäre aber in hohem Maße die Gefahr gegeben, daß wieder im großen Umfange Kapitalflucht stattgefunden, während der Verbrauch der Welt bedroht wird, und damit würde der Grund zu einer neuen schweren Krise gelegt. Leider doch die Welt jetzt vor allem darunter, daß trotz den so unendlich gestiegenen Produktionsmöglichkeiten nur zu wenig verbraucht werden kann.

### Kapitalbildung und Konsum

Unser Kapitalisten behaupten zwar immer wieder, daß die Ursache unserer Not Kapitalmangel wäre, und ein Berliner sozialistisches Blatt gibt den Ausdruck eines Berliner Bankiers wieder, der das Gesamtproblem ungefähr so formuliert hat: „Wir haben kein Kapital, das Ausland pumpt uns nichts mehr, Kapitalbildung ist die Differenz zwischen Produktion und Konsum, aber der Konsum gibt es nur einen, den Konsum der Nation. Wenn dieser Konsum gesunken ist, so wäre er nur ein neuer Versuch für die Unfähigkeit unserer sogenannten Wirtschaftsführer, die wirtschaftliche Zusammenhänge zu erkennen. Gewiß ist Kapitalbildung die Differenz zwischen Produktion und Konsum, aber kommt nicht nur darauf an, daß man den Konsum droffelt, sondern daß man möglichst die Produktion erhöht, und es ist ja möglich, unter denen wir gegenwärtig leiden, zeigen deutlich, daß man mit dem Konsum eben zugleich die Produktion droffelt. Kein vernünftiger Mensch kann behaupten, daß durch die Drofflung des Konsums, die infolge des Lohn- und Gehaltsabbaues in Deutschland in so überreichlichem Maße erreicht wurde, die Kapitalbildung gefördert wurde. Gelänge es heute in Deutschland, die Konsummittelinindustrie durch die Hebung der Kaufkraft der Massen reichlicher zu beschäftigen, so wäre sicher die Kapitalbildung viel größer als jetzt. Dringend notwendig ist allerdings in Deutschland eine Preissetzung der Selbstkosten der Industrie, die aber nicht auf Kosten der Arbeiter und Angestellten gehen darf, sondern durch eine gründliche Vereinigung unserer Wirtschaft erfolgen muß.“ In der russischen Zeitung fragt Dr. Edmund Delmon: „Die deutsche Industrie: Wenn ihr der staatliche Apparat zu groß ist, wenn ihr die Löhne zu hoch sind, warum stellt ihr die Forderung nach wirtschaftlicher Restauration nicht auch an sich selbst? Warum hält ihr falsche Werte aufrecht, warum ist ihr nicht einmündig, daß der Schwarzmarkt als Schwarzmarkt bezeichnet wird, so daß nur die Stärken übrigbleiben. Ist das nicht der Versuch der natürlichen Auslese, der Anfang und Ende des kapitalistischen Systems bedeutet?“

Dies liegt allerdings der Grund begraben. Soll unsere Wirtschaft gedeihen und sollen die Preise so herabgesetzt, wie es zu der notwendigen Stärkung der Kaufkraft erforderlich ist, so muß ein großer Teil der vorhandenen Betriebe in Industrie und Handel geschlossen werden, damit die verbleibenden Betriebe ihre Leistungsfähigkeit voll ausnützen und infolge dessen billiger produzieren können. Dann wird sofort auch eine stärkere Kapitalbildung möglich sein, und die deutsche Industrie wird auch auf dem Weltmarkt dadurch konkurrenzfähig bleiben, ohne daß man die Lebenshaltung der Massen immer noch mehr zu verschlechtern braucht. Aber davon wollen natürlich unsere Unternehmer nichts wissen. Sie wollen das in ihren Betrieben angelegte Kapital auf Kosten der arbeitenden Massen erhalten, obgleich sich eigentlich jetzt schon deutlich genug zeigt, daß wir verdammt wenig Aussicht haben, auf diese Weise aus der Wirtschaftskrise wieder herauszukommen.

### Der teure Spiritus

#### Wo bleibt die Preissenkung?

Was wird geschrieben: Die Reichsmonopolverwaltung hat soeben in Gemeinschaft mit ihrem Beirat beschlossen, alle Verbrauchspreise im wesentlichen unverändert beizubehalten. Nur der Preis für Teichhops-Spiritus ist scheinbar stark ermäßigt worden, nämlich von 70 auf 60 M. je Dekostier. Demgegenüber besteht aber eine Erhöhung der Preisbindungspflicht für die Teichhops-Produzenten, so daß auch hier für den Verbraucher — nämlich bei dem Preis für das fertige Gemisch — genau das gleiche herauskommt wie bisher. Ebenso bleibt der auch heute noch in zahlreichen Haushaltungen und gewerblichen Betrieben verwendete Weinspiritus unverändert teuer, ebenso wie der Weinbrandwein, obwohl sich nicht nur die beteiligten Gewerkschaften, sondern auch alle ausländischen Ministerpräsidenten bis hin zum Vizepräsidenten und Finanzminister längst darüber einig sind, daß die im Sommer 1929 erfolgte letzte Steuererhöhung ein großer Fehler gewesen ist. Das sie doch für die Reichskasse die Wirkung gehabt, daß der Gesamtumsatz um ein volles Drittel zurückgegangen ist.

Warum ist diese Regierung, die doch von der Weltwirtschaft überall Preisfressungen verlangt, ihrerseits nicht bereit, irgend etwas in dieser Preisfressung zu tun? Statt mit der Abgrenzung der Preisfressungen zu beginnen, was man sich hier offenbar an die von allen Regierungskreisen als notwendig anerkannte Steuererhöhung nicht heran, weil man anscheinend die Öffentlichkeit fürchtet. Dabei handelt es sich um die sinnlose Uebersteuerung des Weinumsatzes, der Konsum immer mehr und mehr zu anderen alkoholischen Getränken ab, insbesondere zu den billigen ausländischen Getränken, denen man aus handelspolitischen Gründen weder durch eine Zollherabsetzung noch durch eine Sondersteuer beikommen kann. Die Bevölkerung ist infolge der härteren Besteuerung keineswegs milderer geworden, es hat vielmehr nur eine Verlagerung des Konsums auf günstigere andere und sehr viel billigeren „Stoffe“ stattgefunden. Hinzu kommt, daß — wie bei allen derartigen Maßnahmen — auch auf diesem Gebiete das Gewerbe der Schmelz- und Getreidemüller wie das der ausländischen „Brotfabrikanten“ blüht.

Dabei hat man in anderen Ländern schon genug Beispiele dafür, wie man es richtig machen könnte. Auch in Holland hatte man den Weinsteuern zeitweise stark übersteuert, bis man sich davon überzeigte, daß dadurch die Menschen nicht milderer wurden, daß vielmehr nur die Schmelz- und die Getreidemüller den Hauptverdienst hatten, der Staat aber weniger bekam als vorher bei dem niedrigeren Steuerfuß. Kurz entschlossen sollte Holland die Weinsteuern wieder herabsetzen, und zwar — was besonders bedeutungsvoll ist — mit Aufhebung weiterer alkoholischer Steuern. Auch das Reichsministerium sollte dabei nicht länger zögern, die Weinsteuern auf ein für die Reichsfinanzen wie für die betroffenen Gewerbe erträgliches Maß herabzusetzen.

Die 235

Die 2

Im August

Die Doffan

Wir sind der

Diese Abfah

Parlament

Brotpre